

und mit der löblichsten Aufrichtigkeit konzentrierte er aus allen Kräften seinen Willen auf das zu erreichende Ziel.

Die Handbewegungen ihres Gatten beunruhigten Lydie, denn seine Finger bedrohten jeden Augenblick ihre Augen. Sie schloß die Lider und öffnete sie nicht mehr.

— Schläfst du? fragte er, aufgeregt von diesem schönen Erfolg.

— Lydie schläft, hauchte sie mit halber Stimme.

Herr L rouvel seufzte tief vor Stolz. Er hatte keine zu hohe Meinung von seiner Macht gehabt.

— Lydie schläft, wiederholte er laut. Gut. Jetzt soll Lydie antworten: liebt Lydie ihren Mann?

— Ja, sagte Lydie.

— Liebt sie ihn aber auch leidenschaftlich, vollkommen, blindlings? . . . Hat sie sich ihm ganz und gar geschenkt? . . . Lebt sie nur für ihn? . . . Würde sie eher sterben, als an einen andern denken?

— Ja, dies alles ist wahr, sagte Lydie überzeugt.

— Wird sie ihn immer so lieben und immer mehr und mehr? fragte er weiter.

— Ja, sagte Lydie.

— Hat sie niemals geliebt, bevor sie ihn kannte? Hatte sie als junges Mädchen keine Liebe? keinen Flirt, nicht einmal den unschuldigsten? . . .

— Nein, keinen, keinen . . .

— Und seit sie verheiratet ist . . . jetzt . . . gibt es jemanden, der ihr den Hof macht, der sie umwirbt? . . .

Die junge Frau hätte beinahe zuerst nein gesagt, aber das wäre unwahrscheinlich und demütigend gewesen.

— Lydie weiß nicht . . . Niemand zählt für Lydie.

Sie hatte mit scheinbarer Treuherzigkeit geantwortet, aber in ihrer Stimme zitterte etwas Ungeduld. Im Laufe des Tages hatte sie daran gedacht, daß sie vielleicht aus dieser Situation Vorteil ziehen könnte, wenn sie während ihres Scheinschlafes eine Erhöhung ihres Toilettengeldes und öftere Besuche von Gesellschaften und Theater fordern würde. Die Komödie, die sie spielte, begann aber jetzt, sie nervös zu machen und schien ihr verächtlich.

— Lydie ist müde, sagte sie in der Absicht, das Ende zu beschleunigen. Man muß Lydie aufwecken.

— Später, antwortete Herr L rouvel, erregt und entschlossen. Lydie muß noch schlafen, noch sprechen.

— Nein, nein, Lydie wird nichts mehr sagen . . .

— Doch, ich will es. Schlafe! Sprich!

— Lydie leidet, stöhnte sie, ihre Finger ineinanderkr mmend.

— Lydie muß sprechen, ich will es. Also, das ist wirklich wahr: Lydie gehört ganz und für immer ihrem Mann? . . . niemand macht ihr den Hof . . . Antwort! . . . Ich will es! . . .

Aber die junge Frau war an der Grenze ihrer Kräfte angelangt. Ein toller Impuls faßte sie, dem sie nicht widerstehen konnte. Er wollte die Wahrheit, er sollte sie haben. Mit heftiger Bewegung entfernte sie sich von ihrem Gatten, warf sich auf ihr Bett im Nebenzimmer, als fiel sie in Zuckungen, und — sich kaum beherrschend, die Augen geschlossen zu halten, um nicht aus ihrer Rolle zu fallen — rief sie:

— Lydie lügt. Lydie hat einen Dummkopf zum Mann, der sie mit seiner Eifersucht quält, der sie mit seiner Eitelkeit langweilt, der ihr mit seinem Geiz und seinem Egoismus lästig f llt . . . Lydie hatte als junges Mädchen Flirts wie alle jungen Mädchen. Sie hat ihren Vetter Maurice geliebt und hätte ihn geheiratet, wenn er in angemessener Stellung gewesen wäre. Lydie hat ihren Mann noch nicht betrogen, aber sie hat Flirts wie alle Frauen, die nicht von der Liebe zu einem einzigen vollkommen ausgef llt sind . . . Man darf von Lydie nichts Unmögliches verlangen. Lydie ist nur eine Frau: wenn man sie richtig lieben würde, wenn man nicht eifersüchtig wäre, wenn man sie anders behandeln würde als ein kleines Ding, das man durch Heiraten gekauft hat . . .